

schen" Typ gehören. Die Tabelle ist sehr übersichtlich und gekonnt ausgearbeitet, sie enthält nämlich auf einer halben Seite eine gewaltige Datenmenge in konzentrierter Form. Keresztes warnt davor, aus seinen Angaben verabsolutierende Schlußfolgerungen zu ziehen, trotzdem ist es faszinierend, auf einen Blick zu erkennen, daß das Tscheremissische nicht nur den permischen Sprachen näher steht als das Mordwinische, sondern daß es den permischen Sprachen auch näher zu stehen scheint als das Mordwinische dem Ostseefinnischen.

Keresztes bewertet jedenfalls Mordwinisch und die ostseefinnischen Sprachen als einander sehr nahestehend. Mordwinisch und Ostseefinnisch haben in der Entwicklung des Konsonantismus sogar solche gemeinsame Charakteristika, die im Lappischen fehlen. Deswegen schlägt Keresztes vor, die wolgafinnischen Sprachen in einen südlichen (ostseefinnisch-mordwinischen) Zweig und einen nördlichen (lappisch-tscheremissischen) Zweig einzuteilen. Auf S. 190 präsentiert Keresztes in Form eines Schaubilds seine aufgrund seiner Forschungen gewonnene Vorstellung von den Beziehungen der finnisch-permischen Sprachen untereinander: Die stärkste Trennlinie verläuft in Nord-Süd-Richtung zwischen den permischen und wolgafinnischen Sprachen, die nächststärkere Linie verläuft in West-Ost-Richtung und trennt einerseits Mordwinisch von Tscheremissisch und andererseits Ostseefinnisch von Lappisch; die schwächsten, nord-südlichen Linien trennen in den so entstandenen südlichen und nördlichen Sprachzweigen die Sprachen jeweils untereinander. Die Beziehung zwischen Lappisch und Tscheremissisch wird hierbei jedoch überhaupt nicht erläutert. Zweifelsohne scheint Keresztes' Abhandlung dennoch das Mordwinische den ostseefinnischen Sprachen bedeutend anzunähern, jedenfalls haben manche schon früher geäußerte gleichlautende Thesen hierdurch eine bemerkenswerte Bestätigung erhalten.

ULLA-MAIJA KULONEN

Zur Geschichte der Finnougristik in Finnland

MIKKO KORHONEN, *Finno-Ugrian Language Studies in Finland 1828 - 1918. The History of Learning and Science in Finland 1828 - 1918. Vol. 11.* Societas Scientiarum Fennica. Helsinki 1986. 226 S., 2 Karten.

Wie schon der Titel der Reihe zeigt, wurde der zeitliche Rahmen der behandelten Epoche nicht vom Autor der hier zu besprechenden Arbeit abgesteckt; die Grenzpunkte setzten vielmehr Ereignisse, die für die gesamte finnische Wissenschaftsgeschichte von entscheidender Bedeutung sind. Im Jahre 1827 wurden die alte Hauptstadt Turku und die dortige Universität durch einen Brand zerstört. Deshalb - und gewiß auch aus anderen Überlegungen - verlegte die russische Regierung 1828 das administrative Zentrum des Landes und die Universität von Turku nach Helsinki. Ende 1917 proklamierte Finnland seine Unabhängigkeit, und bis 1918 trug die Universität Helsinki den Namen des Zaren Alexander II., der Großfürst von Finnland war. Es ist keineswegs verwunderlich, daß die Geschichte der

Universität Helsinki zugleich auch die Geschichte des wissenschaftlichen Lebens in Finnland ist, war sie doch lange Zeit die einzige Einrichtung im Lande, an der akademische Lehre und zugleich anspruchsvolle wissenschaftliche Forschung betrieben wurden. Zwar erfüllte zuvor auch die 1640 gegründete Academia Aboensia derartige Aufgaben, aber doch in viel bescheidenerem Rahmen. Über diese Epoche ist, wie den Redaktionshinweisen der Herausgeber der Reihe zu entnehmen ist, bereits ein wissenschaftsgeschichtlicher Abriß verfaßt worden. Das 10bändige Werk trägt den Titel "Åbo Universitets Lärdomshistoria" und wurde von der Schwedischen Literaturgesellschaft Finnlands herausgegeben.

Wie sehr historische Ereignisse diese Epocheneinteilung auch rechtfertigen mögen, in der Wissenschaftsgeschichte sind die Jahreszahlen kaum als Meilensteine zu betrachten. Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß der Anfang der wissenschaftlichen Erforschung der finnisch-ugrischen Sprachen und Völker in Finnland - genau wie in Ungarn - eben in diesen Zeitraum fällt. Vorwissenschaftliche Forschungen begannen jedoch früher, und obschon die Möglichkeiten zu Studien bei den uralischen Völkern vor Ort nach dem 1. Weltkrieg erheblich eingeschränkt waren, wurde die Arbeit auch nach 1918 fortgeführt. Es ist also verständlich, daß Korhonen zunächst einen kurzen Überblick über die Anfänge der Erforschung des Finnischen und der finnisch-ugrischen Sprachen in der Zeit vor 1828 gibt (S. 11 - 34). Hier erwähnt er die erste Bibelübersetzung, die die Entstehung der finnischen Schriftsprache dokumentiert, die wichtigsten Gebets- und ABC-Bücher resp. Fibeln und die ersten Entdeckungen und Berichte über die den Finnen verwandten Völker. Von der Academia Aboensia gingen Bestrebungen auf philologischem Gebiet aus, man schenkte jedoch zunächst nur den klassischen Sprachen die Aufmerksamkeit. Unterricht in finnischer Sprache gab es in dieser Institution nur für kurze Zeit, allerdings wurden in dieser Epoche eine Reihe von finnischen Grammatiken und Wörterbüchern - in erster Linie sei hier auf die Werke Porthans, Gananders und Renvalls hingewiesen - und sogar einige lappische grammatische Skizzen und Wörterbücher verfaßt. Noch erschöpfte sich die Sprachvergleichung im wesentlichen in der Gegenüberstellung mit den klassischen Sprachen, obwohl die Verwandtschaft des Finnischen mit dem Estnischen und Lappischen schon relativ früh bekannt war. Im Ausland regte sich im 18. Jahrhundert schon weitreichendes Interesse an der finnisch-ugrischen Sprachverwandtschaft; in dieser Zeit entstanden auch die Arbeiten von Sajnovics, Fischer und Gyarmathi.

Für die Fennistik und die Finnougristik bedeutete die Umsiedlung der Universität insofern eine beträchtliche Veränderung, als daß sie mit Karl Niklas Keckman schon von 1829 an einen Lektor hatte, der in seinen Vorlesungen auf das Estnische, Lappische und Ungarische Bezug nahm (S. 35 - 39).

Die Namen Sjögren und Castrén stehen für das hohe Niveau, das im Bereich der vergleichenden finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft und der historischen Betrachtung der finnischen Sprache schon zu Anbeginn herrschte (S. 40 - 66). A. J. Sjögren unternahm von Petersburg aus Forschungsreisen nach Lappland und nach Karelien, zu den Wepsen, Syrjänen, Wotjaken und Liven. Er verfaßte historische und literarische Arbeiten und sammelte sprachwissenschaftliches Material. Besondere Aufmerksamkeit verdienen seine Sammlung livischen Sprachmaterials und die Arbeit "Über den grammatischen Bau der Sürjänischen Sprache mit Rücksicht auf die Finnische". Hier versucht er - wie Korhonen bemerkt (S. 48) - die von Bopp, Rask und

J. Grimm entwickelte historisch-vergleichende Methode der Sprachwissenschaft anzuwenden. Sjögren ebnete auch dem in der Zeit der Romantik und des nationalen Erwachens wirkenden, jung verstorbenen M. A. Castrén die wissenschaftliche Laufbahn. Castrén kennen wir vor allem als Forschungsreisenden und Sammler, der nicht nur über die uralischen Völker, sondern auch über die übrigen Völker Sibiriens interessantes Material zusammentrug. Zugleich befaßte er sich jedoch auch ernsthaft mit deskriptiven und historischen Fragen. In den letzten Jahren seines Lebens wirkte er als Professor an der Universität in Helsinki, wo er den eben gegründeten Lehrstuhl für finnische Sprache innehatte. Seine unvergänglichen Verdienste würdigt Korhonen mit den Worten: "Castrén carried out pioneer work not only in Uralic and Altaic linguistics, but also in ethnology, folklore, mythology and archaeology" (S. 65).

Die herausragenden Persönlichkeiten der darauffolgenden Epoche sind E. Lönnrot und A. Ahlqvist (S. 67 - 106). Es ist dies die Zeit des Kampfes um die Frage, ob die östlichen oder die westlichen Dialekte in den Rang der finnischen Schriftsprache erhoben werden sollten. Im Verlauf der Auseinandersetzungen bildeten sich auch endgültig die schriftsprachlichen Normen und orthographischen Prinzipien des Finnischen heraus. Daß die Diskussion schließlich verstummte, war zu einem beträchtlichen Teil dem großen Ansehen Lönnrots zu verdanken, das er sich mit seiner Kalevala-Ausgabe verschafft hatte. Er versuchte dort, die Texte, die den östlichen Teil des finnischen Sprachgebiets repräsentierten, an den orthographischen Normen des westlichen Sprachgebiets auszurichten. Überhaupt war er stets darum bemüht, in der Schriftsprache westliche und östliche Eigenarten verschmelzen zu lassen. Beträchtlichen Aufschwung erhielten die Forschungen im Bereich der finnischen Sprache durch die 1831 gegründete Finnische Literaturgesellschaft. All dies sind Zeichen dafür, daß sich die Position der finnischen Sprache, der nationalen Wissenschaften und der finnischsprachigen Kultur verstärkte und sich zunehmend eine nationale finnische Bewegung entwickelte, in der sowohl Lönnrot als auch Snellman eine herausragende Rolle spielten. Lönnrot, der eigentlich Arzt war, hat durch seine Tätigkeit als Volkskundler, vor allem aber mit der Sammlung und Herausgabe des Kalevala, seiner Nation - und auch der Weltliteratur - einen unschätzbaren Dienst erwiesen. In der Wissenschaftsgeschichte hat er darüber hinaus auch als Sprachwissenschaftler Bedeutung. Nach dem Tode Castréns übernahm er die Professur für finnische Sprache und Literatur (S. 74), um die er sich zuvor bereits beworben hatte, zunächst aber zugunsten Castréns zurückgetreten war (S. 63). Sein Nachfolger auf diesem Lehrstuhl wurde August Ahlqvist, der bedeutendste Förderer der Finnougristik in der Periode zwischen Sjögren, Castrén und den Junggrammatikern (S. 79). Ihn können wir als den eigentlichen Begründer der Finnougristik in Finnland betrachten (S. 87). Er hat erfolgreiche Forschungsreisen unternommen und so der Wissenschaft umfangreiches tschuwaschisches, mordwinisches, wogulisches und ostjakisches Sprachmaterial geliefert. (Es sei hier angemerkt, daß der wogulische Dialekt, den Ahlqvist als Pelymschen /p/ bezeichnet, eigentlich ein Dialekt an der Unteren Lozva /LU/ ist, auf welche Tatsache Liimola hingewiesen hat, s. MSFOu 127: 15.)

Dies bezeugen auch die von ihm verfaßten Abhandlungen, z. B. "Om Ungerska språkets förvandtskap med Finskan", "Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen" und "Suomen kielen lukusanoinen". Verschiedenen wissenschaftlichen Zentren Europas stattete er Besuche ab, um sich über die

zeitgenössischen sprachwissenschaftlichen Strömungen zu informieren. So hatte er in Budapest Verbindung zu Budenz und Hunfalvy, den beiden führenden Finnougristen Ungarns.

In dieser Epoche wurden mehrere finnische Grammatiken und Wörterbücher verfaßt, die Spracherneuerung nahm ihren Lauf, und in diese Epoche fallen auch die Anfänge der Dialektforschung. Im Bereich der finnisch-ugrischen Sprachforschung wirkten Europaeus, Blomstedt, O. Donner und J. Krohn. O. Donner verdient vor allem durch sein "Vergleichendes Wörterbuch der Finnisch-Ugrischen Sprachen" (1874 - 1888), die Arbeit "Die gegenseitige Verwandtschaft der Finnisch-Ugrischen Sprachen" (1879) und durch seine Bemühungen um die Gründung einer Finnisch-Ugrischen Gesellschaft allgemeine Wertschätzung.

Das Einführungskapitel über die Periode der Junggrammatiker ist das umfangreichste in Korhons Arbeit (S. 107 - 189). Ein Teil der hier behandelten Forscher hat in diesem Jahrhundert tatsächlich den wesentlichen Teil seiner Tätigkeit geleistet, aber ihr Schaffen erstreckt sich gewiß weit über die im vorliegenden Buch bei 1918 gezogenen Grenzen hinaus. Diese Periode umfaßt nicht nur einen langen Zeitraum, sondern es wirkten auch schon Fachleute in beträchtlicher Anzahl. Die bedeutendsten unter ihnen waren A. Genetz und E. N. Setälä, dann H. Paasonen, Y. Wichmann, K. F. Karjalainen, A. Kannisto, ferner die Experten der Lappologie F. Äimä und T. I. Itkonen, sowie die Samojedologen T. Lehtisalo und K. Donner. Außerdem erwähnt Korhonen kurz G. J. Ramstedt, M. Räsänen, A. Sotavalta, Y. H. Toivonen und J. Kalima. Diese Namen stehen eigentlich für die letzten hundert Jahre Geschichte der Finnougristik in Finnland; sie vertreten damit schon die jüngste Vergangenheit. Ausführliche Informationen über diese Epoche erhalten wir in dem 1983 von Mikko Korhonen, Seppo Suhonen und Pertti Virtaranta herausgegebenen Buch "Sata vuotta suomen sukua tutki-massa" (Hundert Jahre Finnougristik).

Die bedeutendsten Gestalten der Periode der Junggrammatiker waren zweifellos A. Genetz und E. N. Setälä. Letzterer hatte entscheidenden Einfluß auf den gesamten weiteren Verlauf der finnisch-ugrischen Forschungen. Es ist interessant, den Werdegang dieser beiden Männer zu verfolgen. In Hämeenlinna war Genetz noch der Lehrer des 16 Jahre jüngeren Setälä, aber schon 1889 bewarben sich beide an der Universität Helsinki um die vakant gewordene Professur von Ahlqvist. Nach heftigen Auseinandersetzungen sprach man die Stelle schließlich Genetz zu. 1892 wurde der Lehrstuhl dann vom Senat geteilt: Es entstanden ein Institut für finnisch-ugrische Sprachwissenschaft und ein Institut für finnische Sprache und Literatur. Genetz erhielt auf seinen Wunsch hin die Professur für finnisch-ugrische Sprachwissenschaft, während Setälä die andere Professur übertragen wurde. Genetz begann seine berufliche Laufbahn noch ganz in traditioneller Weise. Er unternahm Forschungsreisen, um Material über finnische Dialekte zu sammeln, beschäftigte sich vor Ort mit dem Karelischen, berichtete erstmals über das Lüdische und sammelte umfangreiches Material unter den Lappen Rußlands. Von besonderer wissenschaftsgeschichtlicher Bedeutung ist seine Arbeit bei den östlichen Tscheremissen und den östlichen Perm-jaken (den Jazva-Syrjänen); für kurze Zeit hatte er auch Gelegenheit, Sprachaufzeichnungen bei den Wotjaken und Mordwinen zu machen. Er hatte sich also hervorragende Kenntnisse im Bereich der finnisch-ugrischen Sprachen verschafft, doch zu der wichtigsten sprachwissenschaftlichen Strömung seiner Zeit, zu den Ideen der Junggrammatiker, konnte er keinen Zugang

finden. Das schmälert jedoch seine Verdienste nicht unbedingt, sind doch seine Arbeiten hinsichtlich der Lautverschiebung und der Lautvarianten auch im Lichte der generativen Phonologie positiv zu beurteilen (S. 113). Deshalb ist der paradox klingende Titel des Kapitels, in dem Korhonen die Leistungen von Genetz würdigt, sehr treffend: *The Conservative Pioneer* (S. 119). Sein besonderes Vorgehen bei der Bearbeitung des russisch-lappischen Wörterbuches (als Stichwörter rekonstruierte er einfache Formen, die jedoch nicht als sprachwissenschaftliche Rekonstruktionen zu verstehen sind, sondern als morphonematische Grundformen, aus denen die verschiedenen dialektalen Varianten abzuleiten sind) und seine Tätigkeit im Bereich der finnisch-ugrischen Lautgeschichte – hier ist besonders seine Arbeit *"Ensi tavuun vokaalit suomen, lapin ja mordvan kaksi- ja useampitavuisissa sanoissa"* zu erwähnen – verdienen besondere Aufmerksamkeit. Obwohl beide Wissenschaftler sich mit ganz ähnliche Themen befaßt haben, sind die Leistungen von Genetz gegenüber denen von Setälä, der sich zu den Lehren der Junggrammatiker bekannte, völlig zu unrecht in den Hintergrund gedrängt worden, und erst Jahrzehnte später gelang es Erkki Itkonen, Genetz und seine Theorien zu rehabilitieren. Im vorliegenden Band wird Genetz wiederum durch die würdigenden Worte von Korhonen gerechtfertigt (S. 124 – 125).

Setälä, der sich in den sprachwissenschaftlichen Strömungen seiner Zeit hervorragend auskannte, gilt als der theoretische und methodische Erneuerer der Finnougristik. Lange Zeit war er in diesem Forschungsbereich maßgebend. Seine Wirkung war keineswegs auf sein Heimatland beschränkt; auch im Kreis der ungarischen Finnougristen genoß er hohes Ansehen. Seine Dissertation *"Zur Geschichte der Tempus- und Modusstambildung in den finnisch-ugrischen Sprachen"* ist die erste im Geist der Junggrammatiker verfaßte Arbeit in Finnland, vielleicht sogar in der Finnougristik überhaupt. Auch heute noch ist sie für alle, die sich mit dieser Frage beschäftigen, ein nützlicher Wegweiser. Sein zweites bedeutendes Werk *"Yhteissuomalainen äännehistoria"* galt lange Zeit als die *"Bibel der Fennisten"*. Den hier ausführlich behandelten Stufenwechsel, der für alle ostseefinnischen Sprachen und die meisten lappischen Dialekte charakteristisch ist, hat Setälä in seiner Studie *"Über Quantitätswechsel im Finnisch-ugrischen"* auf die Grundsprache zurückgeführt. Diese Studie bezeichnete er als *"Vorläufige Mitteilung"*; in der Tat hat er seine diesbezüglichen Ansichten niemals detaillierter dargelegt. Es zeugt von der Vielseitigkeit und dem weitreichenden Interesse Setäläs, daß er sich neben seinen lautgeschichtlichen Forschungen auch mit finnischer Grammatik und mit Fragen der Sprachrichtigkeit befaßte, Material über verschiedene kleinere ostseefinnische Sprachen sammelte und sich wissenschaftsgeschichtlichen Fragen widmete. So förderte er aus den Tiefen der Archive Schriften von zuvor kaum oder gar nicht bekannten Vorläufern finnisch-ugrischer Forschung (am bekanntesten unter ihnen ist der Hamburger Martin Fogel) zutage und machte sie in seiner Studie *"Läsiä suomalais-ugrilaisen kielentutkimuksen historiaan"* bekannt. Auch Setäläs Wirksamkeit als Universitätslehrer muß erwähnt werden; 1887 zunächst als Dozent, seit 1893 dann als Inhaber des Lehrstuhls für finnische Sprache und Literatur, versammelte er die begabtesten seiner Schüler um sich, begründete mit ihnen zusammen eine eigene Schule. Eine herausragende Persönlichkeit war Setälä auch als Wissenschaftsorganisator. So war er u. a. der Initiator des *"Nykysuomen sanakirja"*, ihm ist das Zustandekommen der von der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft herausgegebenen, dankenswerten Wörterbuchserie zu verdanken (*Lexica Societatis Finno-Ugricae*) und er war

einer der Mitbegründer der Finnisch-Ugrischen Forschungen, die bald zu einem der führenden internationalen Foren der Finnougristik geworden sind. In eben dieser Tätigkeit als Wissenschaftsorganisator sieht Korhonen die größten Verdienste Setäläs (S. 142).

Jeweils eigene Kapitel widmet der Autor den mit finanzieller Unterstützung der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft unternommenen Forschungsreisen, den Untersuchungen über die finnischen Dialekte und die ostseefinnischen Sprachen, den Forschungen im Bereich der alten finnischen Literatursprache, den Studien über die Beziehungen zwischen den ostseefinnischen und den indogermanischen Sprachen und den Bestrebungen auf dem Gebiet der deskriptiven Grammatik, der Sprachpflege, der Phonetik, der Lexikographie und der Namenkunde.

Der bibliographische Teil enthält ein Verzeichnis der wichtigsten Bücher und Handschriften, auf die sich der Autor bezieht (S. 190 - 220) und ein Personenregister (S. 221 - 225). Angaben zur derzeitigen Sprecherzahl der einzelnen uralischen Sprachen finden sich im Anhang (S. 226). Den Band beschließen zwei Karten, die die Verbreitung der finnischen Dialekte zu Beginn des Jahrhunderts und die heutigen Wohngebiete sowie die einstige weiteste Ausdehnung der Siedlungsgebiete der uralischen Völker zeigen.

Nur eine Randbemerkung bliebe im Zusammenhang mit dieser verdienstvollen Arbeit zu machen: Bei der Erläuterung des geschichtlichen Hintergrundes, bei der Darlegung der Anfänge der finnisch-ugrischen Forschung hätte man meines Erachtens auch auf József Pápay's Werk "A magyar nyelvhasználat története" (MNYTK I/3), Budapest 1922) Bezug nehmen können.

Sicher kann Mikko Korhonen's inhaltsreiches Werk all jenen als Wegweiser dienen, die die Geschichte der Finnougristik in Finnland in der fast ein Jahrhundert umfassenden, entscheidenden Zeit zwischen 1828 und 1918 kennenlernen wollen. Dieser wissenschaftsgeschichtliche Überblick gibt, wie ich in der Einleitung bereits sagte, nicht nur ein Bild über diese Zeit, sondern umreißt auch die davor liegende Epoche und gibt dem Leser einen kurzen Ausblick auf die folgende Zeit etwa bis zum Beginn der 50er Jahre dieses Jahrhunderts. Dieser Umstand zeigt deutlich, wie willkürlich die zeitlichen Grenzen der behandelten Epoche letztlich gewählt sind. Unser Dank gebührt dem Autor, der auch mit diesem Band äußerst sorgfältige Arbeit geleistet hat.

LÁSZLÓ HONTI

A revival of Dagur studies

Until recently, very little information was available on the Dagur people and their language, the enigmatic northeastern form of Mongolic. The principal sources for decades used to be those published by Ivanovskiy (1894) and Poppe (1930 - 1935), later augmented by the materials and fresh theoretical insights of Martin (1961). The main problem was that the areas inhabited by the Dagur were long practically closed to foreigners. Very few Dagur speakers were accessible anywhere, and one could only make guesses about